

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 259 (1980)

Artikel: Erziehung zur Gemeinschaft

Autor: Schmid, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erziehung zur Gemeinschaft

von Dr. Peter Schmid

Das Jahr 1979, in dem der Kalender auf das Jahr 1980 vorbereitet und hergestellt wurde, hat die UNO zum «Jahr des Kindes» erhoben. Diese Gelegenheit benützen wir dazu, in unserem Kalender einmal ein pädagogisches Thema zur Sprache zu bringen. Der nachfolgende Artikel, den wir mit der freundlichen Erlaubnis des Verfassers veröffentlichten, setzt, wie uns scheint, bemerkenswerte und neue Akzente in der heute in allen Kreisen verbreiteten Diskussion zur sozialen Erziehung. Wir hoffen, mit diesem Beitrag der Sache der Erziehung und den Belangen des heranwachsenden Kindes einen guten Dienst zu erweisen.

Der Mensch, ein Gemeinschaftswesen

Von Aristoteles stammt der Ausspruch, der Mensch sei ein «zoon politikon». Dies besagt nicht einfach, dass der Mensch gerne mit anderen Menschen zusammenlebt, sozusagen ein Bedürfnis hat, in Gesellschaft und Geselligkeit zu leben. Darin würde er sich vom Tier, das den Herdentrieb als biologischen Schutzmechanismus braucht, nicht unterscheiden. Die Gemeinschaftsform des Menschen ist eine wesensmäßig andere, ja sie allein verdient es, überhaupt Gemeinschaft genannt zu werden.

Aristoteles' Feststellung ist auch nicht einfach das Resultat seiner Beobachtungen an den realen Verhältnissen im Alltag, die Wiedergabe der Tatsache, dass sich Menschen in vielen und verschiedenartigen Gruppierungen zusammenfinden. Sonst könnte nämlich mit gutem Grund auch das Gegenteil behauptet werden: wieviel Mühe es doch dem Menschen macht, sich in ein einigermassen erträgliches Zusammenleben zu schicken, und wie er in kritischen Situationen letztlich doch wieder nur an sich selbst denkt.

Nun meint aber Aristoteles gerade, der Mensch sei ursprünglich nicht ein Egoist, son-

dern ein Wesen, das der Gemeinschaft bedarf, noch mehr: ein Wesen, das nur in der Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft zu dem wird, was den Namen Mensch verdient. Der Egoist ist nicht der sozial noch nicht angepasste Mensch, sondern einer, der am wahrhaft menschlichen Leben vorbeilebt, der, aus welchen Gründen auch immer, seiner Bestimmung nicht nachzukommen vermag. Individualismus ist nicht ursprünglicher Lebenszweck, sondern eine Zerfallsform menschlichen Daseins. Allerdings heisst das nun nicht, dass dem Menschen dieser Gemeinschaftssinn einfach angeboren ist und später möglicherweise durch widrige Umstände verlorengehen kann. Menschsein ist nicht nur etwas Gegebenes, sondern immer auch etwas Aufgegebenes. Der Mensch muss in gewisser Hinsicht erst noch zum Gemeinschaftswesen werden. Die Erziehung hat unter anderem das Ziel, dem Menschen die Pflichten und Freuden des echten Gemeinschaftslebens nahezubringen. Denn was dem Menschen zum Wohle gereicht, ist ihm oft nicht zum vornherein einsichtig.

Die drei Aspekte, unter denen im folgenden menschliches Zusammenleben beurteilt werden soll, können zugleich als eine Art Reifestufen des Gemeinschaftslebens angesehen werden: Gemeinschaftsbedürfnis, Gemeinschaftspflicht, Gemeinschaftsglück.

Gemeinschaftsbedürfnis

Jeder Mensch, ob jung oder alt, ob Erwachsener oder Kind, strebt nach Gemeinschaftserleben, weil er vom Leben mit anderen Menschen zusammen etwas erwartet, das er für sich allein nicht realisieren kann. Das Bedürfnis nach Zuwendung und Kontaktnahme ist ein menschliches Instinktverhalten, das sich schon sehr früh zeigt. Zunächst äussert es sich in der Bindung an eine einzelne bevorzugte Bezugsperson, der alle Aufmerksamkeit gilt und von deren verlässlicher Präsenz eine gesunde körperliche und seelische Entwicklung des Kindes massgeblich abhängt. Diese erste Beziehung — in der Regel die Mutter-Kind-Beziehung — ist zugleich die Voraussetzung, eine Art Nährboden für alle späteren Formen des Gemeinschaftslebens, auch wenn diese

selbst nicht aus den biologischen Vorformen ableitbar sind. Das bedingungslose Angenommen im Schosse mütterlicher Geborgenheit wird zu einer Art Schlüsselerfahrung, gegenüber welcher auch alle späteren Beziehungen einem Vergleich standhalten müssen. Das hat seine Vorteile und seine Gefahren. Immerhin spielt diese erste Beziehung, die ja eine Zweiheit unter ungleichen Partnern ist, noch über längere Zeit eine wichtige Rolle in allen Formen des kindlichen Gemeinschaftslebens.

Gerade weil das Gemeinschaftsgefühl der Kinder grundsätzlich noch angewiesen bleibt auf eine erwachsene Bezugsperson, sind alle sich sonstwie ergebenden Gruppenstrukturen unter Kindern allein eher labil und wenig dauerhaft. Der Erzieher bleibt noch einige Zeit der Vermittler zwischen dem spontanen Gemeinschaftsbedürfnis der Kinder und dem erzieherisch anzustrebenden tieferen und beständigeren Gemeinschaftsleben des reifen Erwachsenen. Die Motive, aus welchen sich Kinder zu Gruppen zusammenfinden, sind anfänglich mehr vordergründiger Natur und sehr stark abhängig von den momentanen Umständen. Sympathie oder Antipathie unter Kindern kann von einem Tag auf den andern ins Gegenteil umschlagen.

Somit ist unter dem Gemeinschaftsbedürfnis ein aus der Not oder Gunst des Augenblicks erwachsendes Streben nach Zusammenhalt zu verstehen, um individuelle (und allenfalls gruppenegoistische) Interessen leichter durchsetzen zu können. Solche Gruppenverbindungen brechen aber ebenso rasch auseinander, wenn sich der Alleingang oder andere Gruppenzusammensetzungen zur Verwirklichung derselben Triebziele als geeigneter erweisen. Erachtet jedoch der Erzieher Stabilität und Dauer als wünschbares Ziel des Gemeinschaftslebens, dann bleibt es ihm nicht erspart, ordnend und korrigierend ins Gruppengeschehen einzutreten. Es mag zwar gut gemeint sein, geht aber an der Wirklichkeit vorbei, wenn die Kinder allzufrüh in ihrem Gruppensein sich selbst überlassen bleiben. Um es etwas übertrieben zu formulieren: Durch die Mitbestimmung im Kindergarten

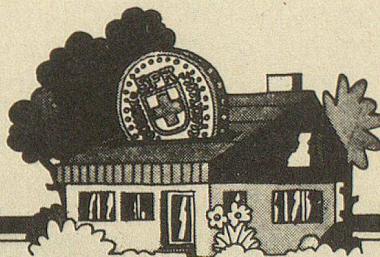
pflegt man nicht den Gemeinschaftssinn, sondern züchtet bloss einen ungeordneten Haufen von Individualisten heran. Denn den Kindern liegt vorerst meist die Befriedigung ihrer eigensten Bedürfnisse am nächsten. Es geht jedoch darum, die Kinder in der Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft erfahren zu lassen, dass es noch anderes gibt, als was sie selbst von ihrer momentanen Bedürfnisstruktur her anzustreben sich bemühen.

Gemeinschaftspflicht

Das Leben in der Gemeinschaft kommt nicht einfach einem natürlichen Bedürfnis nach, sondern stellt den einzelnen Menschen vor Aufgaben und Pflichten. Dessen wird sich der Heranwachsende mit der Zeit zwar bewusst, aber der Erzieher hat ihn frühzeitig auf diese sittliche Bedeutung der Gemeinschaft hinzuführen.

Verzichten

Freiheit, so pflegt man zu sagen, habe dort ihre Grenzen, wo sie beginnt, die Freiheiten des Andern zu tangieren. Von da aus betrachtet, auferlegt einem die Gemeinschaft tatsäch-



Mit Kobelt bauen Sie preisgünstig

Wenn Sie problemlos und preisgünstig bauen wollen, dann sind wir der richtige Partner. Profitieren Sie von unserer langjährigen und vielseitigen Bau erfahrung. Die Adolf Kobelt AG vereinigt unter einem Dach: – Architektur- und Planungsbüro – Bauunternehmung für Hoch- und Tiefbau – Zimmerei, Bauschreinerei – Generalunternehmung für schlüsselfertige Bauten

Rufen Sie uns an. Verlangen Sie eine kostenlose Offerte oder eine Beratung.

Adolf Kobelt AG

Bau- und Generalunternehmung 9437 Marbach, Tel. 071 77 21 21
Niederlassungen in: 9055 Bühler 9400 Rorschacherberg



lich Einschränkungen, hier begrenzt sie den Handlungsspielraum und unterbindet bis zu einem gewissen Grade die spontane Aktivität. Nur: was ist denn das für eine Freiheit, die nur auf Kosten des andern realisierbar ist? Ist dies überhaupt schon Freiheit im menschenwürdigen und damit auch erzieherisch wünschbaren Sinne? Die Freiheit, die hier Erwähnung findet, ist doch nur wieder die grenzenlose Befriedigung der individuellen Bedürfnisse.

Aber solche Zügellosigkeit ist noch keine Freiheit. Freiheit setzt mindestens die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten voraus. Der Mensch, der sein Leben ausschliesslich nach seinen triebhaften Wünschen ausrichtet, geht immer nur diesen gleichen Weg, von dem er extrem abhängig ist. Der Mensch muss hingegen gerade lernen, dass man sich auch einmal gegen das Bedürfnis und zugunsten einer sachlichen Forderung entscheiden kann. Das ist die echte Alternative. Es gibt Leute, die verstehen unter Alternativen immer nur verschiedene Varianten der Bedürfnisbefriedigung. Aber Freiheit bedeutet jetzt, unabhängig von triebhaften Bedürfnissen sich für eine Aufgabe entschliessen können. Der Verzicht ist ein erster Schritt auf dem Weg zu dieser sittlich verstandenen Freiheit.

Gewiss, es ist heute nicht populär, das Verzichten zu predigen. Es ist eben auch nicht einfach, das Kind zum Verzicht zu bewegen, weil es den Sinn ja nicht unmittelbar einsehen kann, ja weil es das Opfer zunächst er-

bringen muss ohne Garantie auf Belohntwerden. Ein solches Wagnis muss das Kind letztlich selber auf sich nehmen wollen, dazu können wir es nicht zwingen. Gemeinschaftsfähigkeit wäre kein erzieherisches Postulat, wenn es nur darum ginge, von der Gemeinschaft zu profitieren. Gemeinschaft stellt vor allem Ansprüche an den Einzelnen, denen er sich im Interesse seiner eigenen Reifung nicht verschliessen darf.

Für einander da sein

Wann aber ist denn das Kind überhaupt reif, Opfer zu erbringen und Forderungen zu erfüllen? Da lässt sich nicht ein bestimmter Zeitpunkt festlegen; schliesslich wird man nicht sogenannt gemeinschaftsreif, wie man geschlechtsreif wird. Das ist nicht in erster Linie eine Frage der Zeit, sondern eine Frage der Bedingungen, die vorgängig erfüllt sein müssen. Grundsätzlich ist dazu folgendes zu sagen:

In den ersten Lebensjahren hat das Kind ein Anrecht, seine elementaren Antriebe und Bedürfnisse zu befriedigen. So lange haben die Erzieher bedingungslos für das Kind da zu sein, ihm Geborgenheit zu geben und in Liebe die Bindung aufrechtzuerhalten und zu vertiefen. Muss das Kind zu früh Entbehrungen auf sich nehmen, wird es später schwerlich Opfer bringen können und nicht innerlich frei werden, um für andere da zu sein.

Soll das Kind dann allmählich den ersten Schritt von sich weg und hin zum andern, zur Gruppe, zur Gemeinschaft wagen, dann dürfen wir ihm das nur zumuten, wenn es weiterhin verspürt, dass auch wir in aller Selbstverständlichkeit und ohne Wenn und Aber für es da sind. Wir dürfen vom Kind Verzichtleistungen erwarten, sobald es sich diese leisten kann, kraft der Gewissheit, dass ihm ja noch so vieles bleibe.

Die Erziehung zur Gemeinschaft kann in jeder konkreten Lebenssituation wahrgenommen und an ganz einfachen Dingen geübt werden, die vorerst nicht einmal die Existenz grösserer Lebensgemeinschaften voraussetzen. Gemeinschaftssinn gedeiht dort, wo allgemein das Interesse und die Anteilnahme am Wohl

Über 500 Orgeln
der besten in- & ausländischen Spitzenfabrikate am Lager. Gebrauchte Orgeln werden an Zahlung genommen. Teilzahlung. **Gratis**

erhalten Sie den 60 seitigen Katalog und Occasionsliste. Grösses Spezialhaus der Schweiz für gute Harmonikas. Reparaturwerkstätten. Harmonika-Fachmann & Berater

HACKERMANN ZÜRICH 4

Inhaber H. + J. Vogt
Militärstrasse 22 Tel. 01 242 83 92

des Mitmenschen lebendig sind. Darauf können wir die Kinder vorbereiten, indem wir dazu anhalten, aufeinander zu hören, aufeinander zu achten und füreinander da zu sein.

Es ist mehr als eine blosse Unart, es ist eine Gefahr unserer Zeit, dass die Menschen nicht mehr aufeinander hören. Man geht mit vorgefasster Meinung in Vorträge und wird ungeduldig, wenn nach ein paar gesprochenen Sätzen nicht schon diskutiert werden darf. Man glaubt, es zeuge von Persönlichkeit, wenn man um keinen Finger breit vom eigenen Standpunkt abweicht, ja man legt es als Schwäche aus, wenn einer aus Überzeugung seinen Standpunkt ändert. Dabei braucht es nirgends so viel Mut und Charakterstärke, wie wenn man offen und zugänglich bleibt für das, was der Andere einem zu sagen hätte.

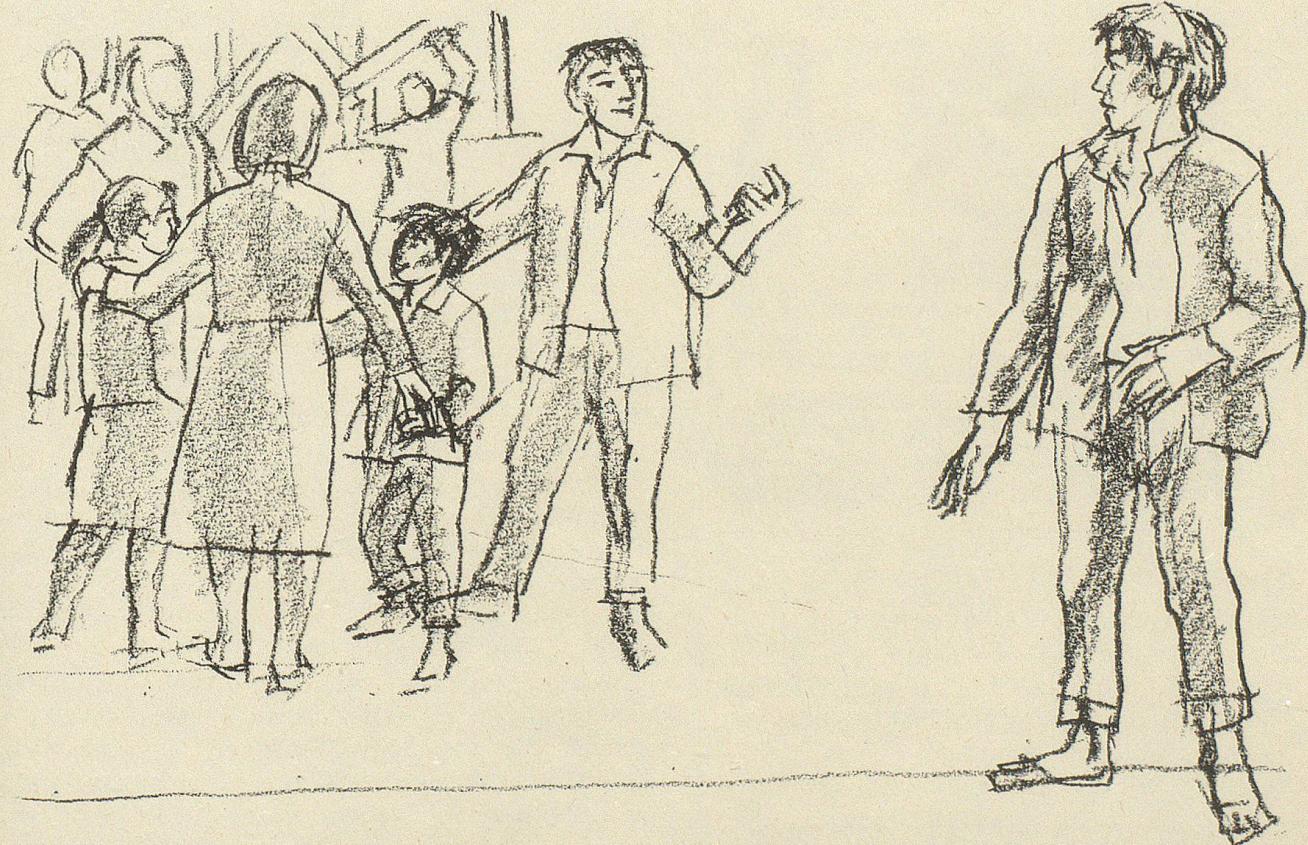
Der stetige Ausbau unserer auf Sicherheit bedachten Sozialeinrichtungen, so segensreich

sie sich auch ausgewirkt haben mögen, entnen wir die Kinder vorbereiten, indem wir uns mehr und mehr der Verantwortung, auf den Mitmenschen zu achten. Das Achten geben entartet zu einem blossen Beachten oder gar Beobachten. Zurück bleibt die Neugier, die nicht Anteil nimmt. Achten wir wirklich darauf, ob nicht in der Schule sich ähnliche Entwicklungen anbahnen? Kümmern sich die Kinder wirklich um das Wohlergehen ihrer Kameraden, oder spielen sie nur gegenseitig die Polizisten untereinander? Neugier und Anklage sind das Ende jeder Gemeinschaft. Aufeinander achtgeben heißt, mit allen Konsequenzen für den Mitmenschen da sein.

Achten wir wirklich darauf, ob nicht in der Schule sich ähnliche Entwicklungen anbahnen? Kümmern sich die Kinder wirklich um das Wohlergehen ihrer Kameraden, oder spielen sie nur gegenseitig die Polizisten untereinander? Neugier und Anklage sind das Ende jeder Gemeinschaft. Aufeinander achtgeben heißt, mit allen Konsequenzen für den Mitmenschen da sein.

Miteinander arbeiten

Ein für unser Leben wichtiges, gemeinschaftsbildendes Element, das zu Unrecht unterschätzt und vielenorts beargwöhnt wird, ist die Arbeit. Der heute sehr verbreitete so-



Arthritis, Rheumatismus,
Ischias, Gicht, Muskelschmerzen,
Neuralgien

Bryonia Liniment

Fr. 8.30

täglich einreiben, hilft zuverlässig!
Fördert die Durchblutung, wärmt
nachhaltig, lindert die Schmerzen.

Drogerie Schneider, 9220 Bischofszell

Telefon 071 81 14 20

Nachnahme-Versand



LUPOS

SICHERHEITSSCHUHE

für Beruf, Sport und Freizeit

einsame Spitze

hart im Nehmen - weich im Gehen
bequem stehen - gut aussehen



Lupos Sicherheit, jetzt
noch leichter - noch eleganter. Gönnen auch
Sie sich diesen Lupos-Komfort. Wählen Sie aus
15 Schuhtypen, alle in bester Handwerksarbeit,
nach DIN 4843/EMPA-geprüft/SUVA-zugelassen

Dokumentation anfordern!

tegum

8570 Weinfelden Tannenwiesenstr. 11 072/211 777
Weitere Bezugsquellen auf Anfrage

Tegum AG
Fabrikation und
Vertrieb von
techn. Artikeln

Ausnahme

Ein Mensch fällt jäh in eine Grube,
Die ihm ge graben so ein Bube.
Wie? denkt der Mensch, das kann nicht sein:
Wer Gruben gräbt, fällt selbst hinein! —
Das mag vielleicht als Regel gelten:
Ausnahmen aber sind nicht selten.

ziale Eudämonismus, der sich anschickt, den Menschen von der Arbeit zu entlasten und mit allen erwünschten Konsumgütern, existenzsichernden Renten und alles einkalkulierenden Versicherungen zu versorgen, ist in letzter Konsequenz etwas Gemeinschaftsfeindliches. Abgesehen davon, dass vieles nur mangelhafter Ersatz für wirklich anteilnehmende Mitmenschlichkeit ist, kommt dies alles einer perfekten Verwöhnung gleich, welche die Menschen doch immer unzufriedener und je länger desto anspruchsvoller macht. Der Mensch ist nun einmal nicht dazu geschaffen, sich von andern aushalten zu lassen. Seine Seele verkommt, wenn er bedingungslos verköstigt wird.

Dabei geht es nicht so sehr um die Tatsache, dass eine Gemeinschaft ein Mitglied, das keine Gegenleistungen erbringt, nicht unbeschränkt mitzutragen bereit ist. Ebensowenig handelt es sich darum, durch irgendeinen Leistungsausweis sich eine Position in der Gemeinschaft zu erringen. Wichtiger als all dies ist die Wirkung, welche jedes selbstlose Tun, die Selbstüberwindung, auf die Grundbefindlichkeit des Menschen selbst ausübt.

Der ständige Ruf nach Arbeitszeitverkürzung — das sei dagegen gerechterweise eingestanden — ist unter anderem die Folge davon, dass Arbeit entehrt und entwürdigt worden ist. Es ist daher eine vordringliche Aufgabe von Elternhaus und Schule, Arbeit in ihren gemeinschaftsfördernden Formen zu pflegen und ständig neu erfahren zu lassen. Vor allem dahin müssten auch die gewerkschaftlichen Postulate wirken. Gemeinsame Arbeit fördert die Solidarität und festigt die Gemeinschaft. Wie sagt doch Antoine de St-Exupéry: «Zwinge die Menschen, zusammen einen Turm zu bauen, so wirst du sie in Brüder verwandeln. Willst du, dass sie sich hassen, so wirf ihnen Korn vor.»

Gemeinschaftsglück

Wir haben das Leben in der Gemeinschaft bis jetzt von zwei Seiten her beleuchtet: zunächst als ein dem Menschen angeborenes Bedürfnis, das er zu befriedigen sucht, und als eine dem Menschen auferlegte Pflicht, die

er nicht unbedingt aus eigenem Entschluss wählt. Sehr oft bleiben Diskussionen über Sinn und Aufgabe der Gemeinschaft in diesem Dualismus stecken. Aber die Gemeinschaft hat mehr zu bieten als periphere Bedürfnisbefriedigung und bedingungslose Pflichterfüllung. Weckt eine Gemeinschaft nur Bedürfnisse, dann steht sie der Reifung im Wege. Fordert eine Gemeinschaft nur Opfer und Einsatz, dann führt sie zu einer Einengung des Lebens. Was ist es also, das aus dem interessenhaften Beieinander und dem moralischen Füreinander ein beglückendes Miteinander werden lässt?

Die Bereicherung

Das Gemeinschaftsgefühl ist nie so innig und dauerhaft wie in Zeiten der Bedrohung. Das hat nicht einfach mit Selbsterhaltung zu tun. Offenbar beginnt man sich in gefahrvollen und entbehrungsreichen Perioden wieder auf die zentralen Dinge des Lebens zu besinnen, auf das, was dem Menschen letztlich nicht genommen werden kann: Liebe, Freude, Wertschätzung. Gemeinsames Erleben erschliesst eine neue Welt. In dem Sinne ist der Mensch auf den Menschen angewiesen, um innerlich zu reifen und wirklich frei zu werden. Wer sich des Nächsten nicht annimmt, verkümmert selbst. Das Leben in der Gemeinschaft ist nicht einfach des Menschen Pflicht und Schuldigkeit, sondern das wahrhaft Bereichernde seines Lebens.

Es gehört nun aber zum Schwierigsten und Anspruchsvollsten, dem Kind Gemeinschaft als etwas Beglückendes und Bereicherndes nahezubringen. Wir können den Schüler mit irgendwelchen Belohnungen ködern, um ihn gemeinschaftskonform zu machen. Es mag allenfalls gelingen, den Jugendlichen an die moralischen Verpflichtungen zu mahnen, um ihn gemeinschaftswillig zu erhalten. Dass der junge Mensch sich darüber hinaus an der Gemeinschaft freuen und ihr Geschmack abgewinnen kann trotz Verzicht und Aufgabe, das können wir ihm nicht beibringen. Das verstehen wir Erzieher ihm nur vorzuleben, sofern uns Gemeinschaft selbst über Bedürfnis und Pflicht hinaus Erfüllung bedeutet. Da

machen wir das Kind neugierig, da möchte es selbst erleben, was uns bewegt, da möchte es teilnehmen an etwas, das es vorerst nur vage verspürt. Es gilt darauf zu achten, dass die feineren Gemütsbewegungen, die im Gemeinschaftserleben erwachen, weder in der Ausgelassenheit einer vermeintlich «freien» Erziehung untergehen noch im Korsett eines für unvermeidlich gehaltenen Leistungsdrucks ersticken werden.

Die Begegnung

Nun muss aber in diesem Zusammenhang auf einen recht verbreiteten Irrtum hingewiesen werden. Erziehung zur Gemeinschaft kann nicht heissen, dass es für den Menschen so etwas wie eine Privatsphäre nicht geben dürfe, ja es wäre ein völliges Unding, von ihm zu fordern, alles und jedes, was er künftig zu unternehmen hätte, müsste im Interesse eines Kollektivs stehen. Um dies zu begründen, müssen wir das Prinzip einer Erziehung zur Gemeinschaft in einen grösseren Zusammenhang stellen, was zugleich vor seiner ungegerechtfertigten Verabsolutierung bewahrt.

Gemeinschaft ermöglicht Begegnung. Es scheint zwar etwas vermesssen, diesen philosophisch sehr anspruchsvollen und vorbelasteten Begriff hier ins Spiel zu bringen, und ich möchte mich dabei lediglich mit einer Umschreibung begnügen, auf die es hier ankommt: Begegnung ereignet sich, wo der Mensch sich von etwas ansprechen und ergrifen lässt, das seine momentane Perspektive von Leben durchbricht und erweitert, das mehr ist als er selbst. Über das Zusammenleben mit anderen Menschen hinaus muss dabei auch an die Begegnung mit geistigen und religiösen Gehalten, mit künstlerischen und kulturellen Werten gedacht werden. Es kann sein, dass die sozialen Anliegen zeitweise zugunsten dieser anderen Begegnungsformen zurückzutreten hätten. Wer sich deshalb von Zeit zu Zeit aus der Gemeinschaft zurückzieht, braucht deshalb noch lange kein asozialer Mensch zu sein. Ich bin sogar der sehr unpopulären Meinung, dass die Überbewertung des Sozialen einen Grad erreichen kann, der sich gemeinschaftsfeindlich aus-

wirkt. Und umgekehrt sind Institutionen, die den Menschen vorübergehend aus der Vielfalt seiner sozialen Verflechtungen herausnehmen, damit er sich etwas Einzigem und Wesentlichem zuwenden kann, durchaus Einrichtungen, die das Gemeinschaftsleben vorbereiten helfen.

Die Reifung der Persönlichkeit

Wenn wir in der Gemeinschaft eine unter anderen Möglichkeiten sehen, dem Menschen etwas widerfahren zu lassen, das grösser ist als er selbst, dann wird ohne weiteres klar, weshalb dem Leben in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft die Persönlichkeit nicht geopfert zu werden braucht. Der Mensch kann

nicht so etwas wie Persönlichkeit aus sich selbst heraus entwickeln. Strebt er dies unmittelbar an, so pflegt er nur einen verschrobenen Individualismus in selbstgerechter und auf Geltung bedachter äusserer Erscheinung. Persönlichkeit ist nicht machbar. Sie setzt den Mut voraus, sich erst einmal von sich weg- und dem Andersartigen zuzuwenden. Persönlichkeit reift in der Erfüllung der täglichen Aufgaben, eingeschlossen der sozialen, weil sie Mittel und Wege sind, sich für etwas vorzubreiten und offenzuhalten, das einem begegnen will. Das Leben in der Gemeinschaft mit ihren mannigfaltigen Möglichkeiten von Begegnung ist somit nicht Selbstaufgabe, sondern Selbstverwirklichung.

PPH

sanieren

dirim erleichtert dem Landwirt die Arbeit - hilft überall, in Hof und Stall.

dirim - Futterkrippen
die patentierte Auskleidung aus
glasfaserverstärkten Polyesterselementen (GFK)

Patent
607 884

- oxidiert nicht
- unverwüstlich
- glatte Innenseite
- dank guter Flexibilität in jede Krippe passend
- temperaturbeständig
- alterungsbeständig
- einfache Selbstmontage

dirim - Krippenvorhänge
schützen wirksam vor Kälte und Zugluft

- Stoff aus Diriflex S (durchgewobenes Trevira-Gewebe, beidseitig PVC-beschichtet)
- Vorhang doppelt, dadurch optimale Isolation
- Hand- oder Elektroantrieb
- Selbstmontage

dirim
9052 Niederteufen
071-33 10 88/33 31 41

Ich interessiere mich für:
Name: _____
Adresse: _____
Tel.: _____